

Februar 1993 · Nummer 143

Herausgeber: Gerhard Bott, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg · Redaktion: Robert Reiß und Sigrid Randa

Eine interessante Designvariante

Immer wieder geschieht es, daß das Germanische Nationalmuseum mit einer Erbschaft bedacht wird. Engagierte Menschen tragen dazu bei, die Bestände des größten Museums deutscher Kunst und Kultur zu vermehren oder seine Arbeit auf mancherlei Art zu unterstützen. Solch weitsichtigem Bürgersinn ist es zu verdanken, daß ein 21teiliges Silberbesteck aus dem zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts seinen Weg in die Abteilung für Design des Germanischen Nationalmuseums gefunden hat.

Bei dieser Neuerwerbung handelt es sich um Teile des Bestecks Nr. 5401 der Heilbronner Silberwarenfabrik Peter Bruckmann & Söhne, die von 1805 bis 1973 bestand. Der Entwurf hierzu stammt

von dem Bildhauer, Designer und Kunstpädagogen Karl Groß (28.1.1869 Fürstenfeldbruck – 4.10.1934 München). Zur »ersten Garnitur« von Gestaltern in Deutschland wie Henry van de Velde, Peter Behrens oder Richard Riemerschmid, die – wie auch Karl Groß – in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts geboren worden sind, gehört er zwar nicht, wohl aber zu den vielseitigsten Raumkünstlern zwischen Jugendstil und Moderne. Von 1898 bis kurze Zeit vor seinem Tode lehrte Karl Groß zudem an der Kunstge-

werbeschule in Dresden. Ihm war es nicht zuletzt zu verdanken, daß die sächsische Metropole zu einem Zentrum des frühen Designs in Deutschland wurde. Kulturgeschichtlich gesehen ist Karl Groß mit Bruno Paul vergleichbar. Was dieser für Berlin bedeutete (vgl. MonatsAnzeiger Nr. 138 vom September 1992, S. 1108), war jener für Dresden.

Von den fünf bislang bekanntgewordenen Bestecksätzen Karl Groß', die sämtlich erstmals zwischen 1908 und 1915 in der Silberwarenfabrik Peter Bruckmann & Söhne ausgeführt worden sind, ist das Muster mit der Produktnummer 5401 das jüngste und auch interessanteste. Zu beiden Seiten des Stielansatzes entspringt ein Faden, welcher den Umriß in pa-

Teile eines Eßbestecks nach einem Entwurf von Karl Groß, 1915



rallelem Lauf konturiert. Der Stiel endet mit einem nahezu geraden Abschluß, der bis in die gerundeten Winkel hinein von einem vegetabilstilisierten Ornament geziert wird, das sowohl auf der Vorder- wie auch auf der Rückseite erscheint. Mit der von Exponenten des 1907 gegründeten Deutschen Werkbundes in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg geforderten Typisierung und Standardisierung der Produktkultur hat dieser Entwurf nichts gemein. Aber auch den zarten Linienfluß der um 1915 längst überwundenen Jugendstilornamente kann diese Zierform nicht aufweisen. Schon eher muß man dabei an die auf Repräsentation abgestellte Wucht des Historismus denken. Hierfür gibt es jedoch keine unmittelbaren oder doch wenigstens umgesetzten Vorbilder aus dem Fundus der Kunstgeschichte. Folglich repräsentiert



Das Ornament am Stielende der Eßbesteckteile

diese Auffassung von Ornament eine gestalterische Haltung, die zwischen Historismus, Jugendstil und Moderne angesiedelt ist.

Der auf 1914/1915 zu datierende Entwurf von Karl Groß für unser Silberbesteck gehört in die stilistische Grauzone der Jahre um 1910, für deren gestalterische Ausdrucksformen noch kein zusammenfassender sprachlicher Begriff gefunden werden konnte. So müssen wir uns heute mit der Feststellung begnügen, daß sich Gestaltungen dieser Art nicht nur im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, sondern auch bis in unsere Zeit hinein ungebrochener Beliebtheit erfreuen. Nach der Firmenaufgabe von Bruckmann im Jahre 1973 übernahm die Nachfolgefirma das hier vorgestellte Modell und fertigt es noch heute.

Claus Pese

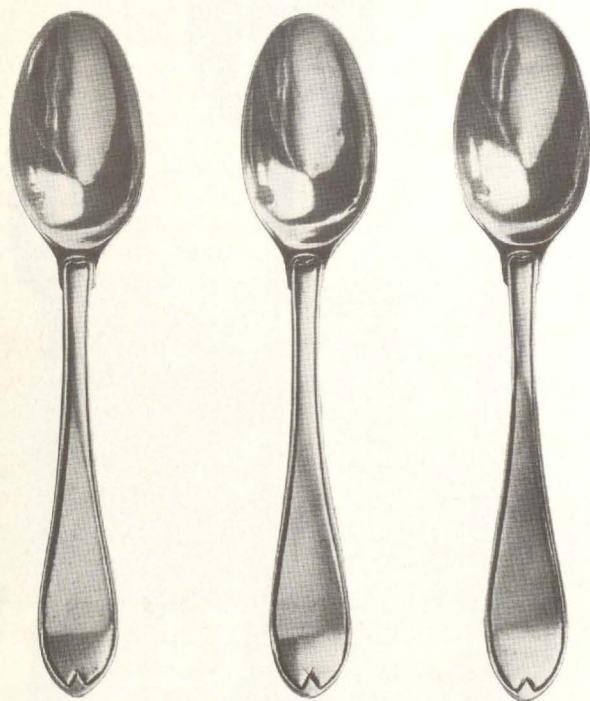
Drei Löffel von Johann Wilhelm Weiss

Vor kurzem konnte das Germanische Nationalmuseum drei Kaffeelöffel aus Privatbesitz erwerben. Sie tragen das Nürnberger Beschauzeichen und sind durch den Jahresbuchstaben K in die Zeit zwischen 1796 und 1800 zu datie-

ren. Der einzige Dekor der Besteckteile besteht aus einer einfachen Gravierung der Stiele. Die Meistermarke IWW (R³ 4299) weist auf den Nürnberger Gold- und Silberarbeiter Johann Wilhelm Weiss. Der Sohn des Kantors Jakob

Weiss wurde am 16. Juni 1732 im mittelfränkischen Possenheim geboren und ging von 1746 bis 1752 beim Nürnberger Goldschmied Johann Jonas Rademacher in die Lehre. Acht Jahre später erlangte er die Meisterwürde. Während in den vergangenen Jahrhunderten von einem angehenden Nürnberger Goldschmiedemeister als Meisterstück ein Akelei-Pokal verlangt worden war, der nach einem Musterbeispiel aus dem Besitz der Goldschmiede anzufertigen war, war seit 1758 die Wahl des Meisterstücks freigestellt. Johann Wilhelm Weiss entschied sich für einen »Schmuckkasten, gewunden, mit Muschelarbeit«, mit dem er am 3. März 1760 die Prüfung bestand. Er wurde damals als »fremder, aber hiesig getrauter« bezeichnet, was sich auf seine Verlobung mit Helena Magdalena Wegwitz bezog, die er am 5. Mai des gleichen Jahres heiratete. Seine Frau war die Tochter des Juweliers Rudolf Christoph Wegwitz. Obwohl sie wenig später starb, scheint doch die Einheirat in eine Juweliersfamilie den späteren Lebensweg von Johann Wilhelm Weiss bestimmt zu haben, denn er wurde in den folgenden Jahren als Goldarbeiter und Juwelier bezeichnet.

Am 10. Juni 1761 ehelichte er Kunigund Maria Dötsch und am 24. Mai 1784 Magdalena Sabine Vigitill, die aus einer Goldschmiedefamilie stammte.



Johann Wilhelm Weiss: Drei Kaffeelöffel. Nürnberg 1796/1800, Inv. Nr. HG 12762 a-c

Der erste Lehrling von J.W.Weiss war 1762 der in Helmbrechts gebürtige Georg Adam Friederich Saloman Weiß. Dann folgte 1773-1779 Johann Michael Maar aus Possenheim, der aus dem gleichen Ort stammte wie sein Lehrherr und vermutlich mit ihm verwandt war. Es folgten Johann Wilhelm Hardtländer und Georg Christoph Vigitill, ein Verwandter seiner zweiten Ehefrau. Schließlich kam 1802 sein 1789 geborener Sohn Johann Friedrich Nicolaus Weiss bei ihm in die Lehre.

Johann Wilhelm Weiss war in Nürnberg ein angesehener Goldschmied und Juwelier und wurde zweimal, 1774 und 1791, zum Vorgerher gewählt; 1793 legte er dieses Amt nieder. Sein von C. Reuss angefertigtes Porträt, das ihn als respektablen, doch freundlich dreinblickenden Herrn zeigt, ist im Geschworenenbuch der Goldschmiede überliefert.

Laut Eintrag im Totenbuch von St. Lorenz ist der Goldschmied und Juwelier, der bei den Fleischbänken gewohnt hatte, am 19. Januar 1804 im Alter von 72 Jahren gestorben und auf dem Johannesfriedhof begraben. Sein Sohn setzte am 30. Januar 1804 seine Ausbildung bei Johann Wilhelm Rademacher fort, der ein Verwandter des Lehrherrn seines Vaters war.

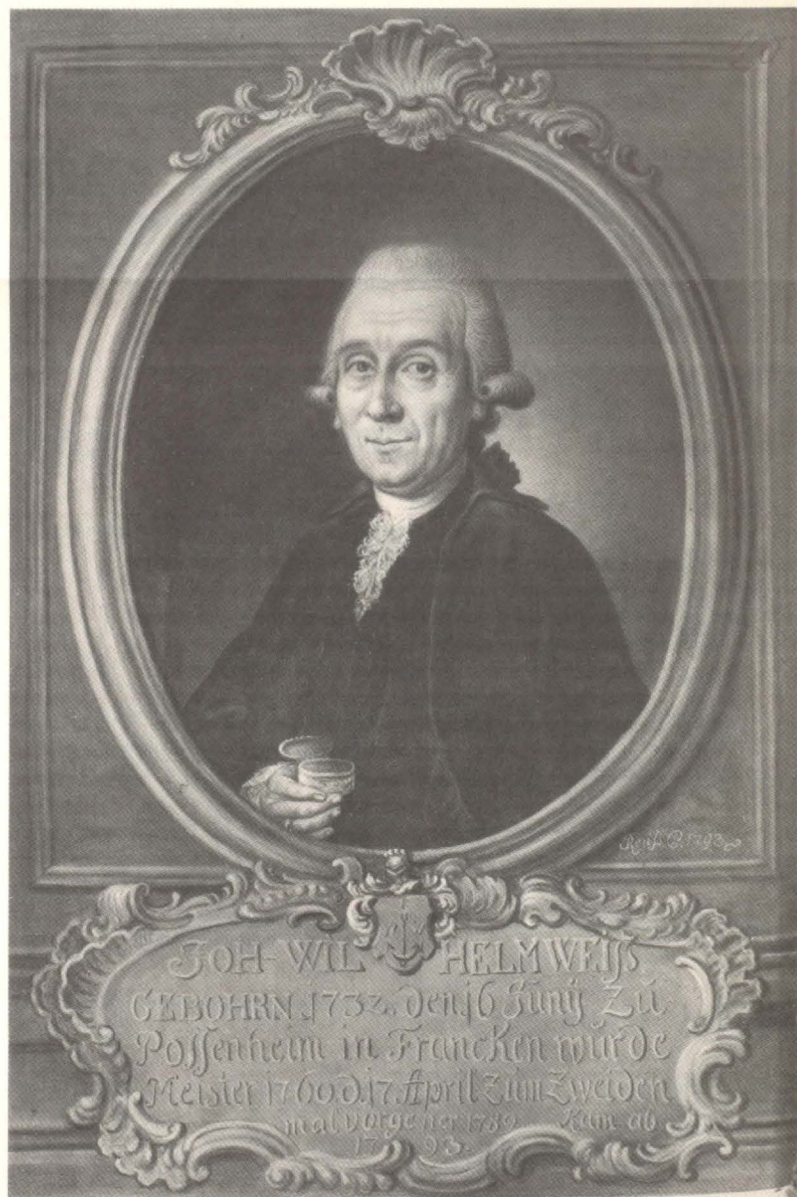
Von dem in Nürnberg angesehenen Gold- und Silberarbeiter Johann Wilhelm Weiss sind nur kleinere Goldschmiedearbeiten bekannt. Zwar hat er auch für adelige Auftraggeber gearbeitet, wie einige Löffel mit Rocailendekor aus dem Besitz der Grafen von Schönborn, entstanden 1769/73, zeigen. Doch Großaufträge von ganzen Servicen, wie sie damals gern bei Augsburger Goldschmieden bestellt wurden, sind von ihm nicht überliefert. Er verfertigte kleinere Gegenstände wie Salzgefäße, Tabaksdosen und auch einen silbernen Kamm. Mit einer kleinen Silberdose in der Hand ist er im Geschworenenbuch abgebildet. Möglicherweise hat sich Johann Wilhelm Weiss mehr auf die Juwelierstätigkeit spezialisiert, weshalb es kein großes Silbergerät von seiner Hand gibt.

Das späte 18. Jahrhundert war längst nicht mehr die große Zeit der Nürnberger Goldschmiedekunst. Der Niedergang des Handwerks ging mit dem Niedergang der Freien Reichsstadt einher, wovon auch die handwerklich eher bescheiden wirkenden Löffel von Johann Wilhelm Weiss zeugen, die für einen Kunden ohne besonders hohe Ansprüche geschaffen wor-

den sind. Bedeutende Aufträge wurden in dieser Zeit bevorzugt an die manufakturähnlich durchorganisierten Werkstätten in Augsburg, Straßburg oder das immer wichtiger werdende Berlin vergeben, während Nürnberg nicht nur auf diesem Gebiet ein Schattendasein fristete. Als Georg Ludwig August Kraus 1806 – Nürnberg war nunmehr Teil des Königreichs Bayern – sein Meisterstück in Form von einer »Zuckerschachtel mit Figuren« vorlegte, wurde er dafür mit allgemeinem Beifall bedacht. Es war dies eine Zeit, als in Nürnberg selten Goldschmiedearbeiten von herausragender Qualität geschaffen wurden. Die Zuckerdose war im späten 18. Jahrhundert eine der wenigen Nürnberger Goldschmiedearbeiten, für die es auch auswärtige Nachfrage gab.

Grundlegende Studien zur Geschichte der Nürnberger Goldschmiedekunst des 17. und 18. Jahrhunderts liegen noch nicht vor, wenngleich in der Forschung vereinzelt Interesse daran gezeigt wird. So steht auch noch heute bei vielen Fragen allein Rosenbergs Markenverzeichnis von 1925 als Sekundärliteratur zu dieser Zeit zur Verfügung. Zwar gehört das Jahrzehnt vor der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches nicht zur Glanzzeit der mittlerweile hochverschuldeten und von wirtschaftlichem und politischem Niedergang gezeichneten Reichsstadt Nürnberg, doch ist es wichtig, daß das Germanische Nationalmuseum auch Zeugnisse dieser Epoche sammelt, bewahrt und bearbeitet.

Ursula Timann



C. Reuss: Bildnis von Johann Wilhelm Weiss auf Bl. 40 im Geschworenenbuch der Nürnberger Goldschmiede um 1793. Leihgabe der Stadt Nürnberg, Z 672

Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

Institutionen

Öffnungszeiten

Germanisches Nationalmuseum Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 13 31 0	Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart Studiensammlungen	Sammlungen: Di–So 10–17 Uhr, Do 10–21 Uhr Bibliothek: Di 9–17 Uhr, Mi, Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr Graphische Sammlung, Archiv und Münzsammlung: Di–Fr 9–16 Uhr Mo und 23. 2. geschlossen
Gewerbemuseum der LGA im Germanischen Nationalmuseum Tel.: 201 72 76	Kunsthandwerk, Kunstgewerbe und Design von der Antike bis ins 20. Jh. aus dem europäischen, sowie vorder- und ostasiatischen Kulturkreis	
Albrecht-Dürer-Haus Albrecht-Dürer-Straße 39 Tel.: 231 22 71 Gut erhaltenes spätmittelalterliches Bürgerhaus. Von Albrecht Dürer fast zwanzig Jahre bewohnt.	Holzschnitte von Dürer. Werke zur Wirkungs- und Verehrungsgeschichte des Künstlers vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart	Di–Fr 13–17 Uhr Mi 13–21 Uhr Sa, So 10–17 Uhr Mo und 23. 2. geschlossen
Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15 Tel.: 231 22 71	Alt-Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di–Fr 13–17 Uhr Mi 13–21 Uhr Sa, So 10–17 Uhr 23. 2. geschlossen
Tucher-Schlößchen Hirschelgasse 9 Tel.: 231 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Do 14, 15 und 16 Uhr / Fr 9, 10 und 11 Uhr / So 10 und 11 Uhr / 23. 2. geschlossen
Kunsthalle Lorenzer Straße 32 Tel.: 231 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di–So 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Mo und 23. 2. geschlossen,
Kunsthalle in der Norishalle Marientorgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di–So 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Mo und 23. 2. geschlossen
Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13–15 Tel.: 231 31 64, Verwaltung 231 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di bis So 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Mo und 23. 2. geschlossen
Verkehrsmuseum Lessingstraße 6 Tel.: 219 24 28	Geschichte der Eisenbahn und Post	Mo–So 9.30–17 Uhr 23. 2. geschlossen
Schulmuseum der Universität Erlangen-Nürnberg Paniersplatz 37/III Tel.: 20 83 87	Schulgeschichtliche Dokumente aller Schularten	Mo, Di, Fr 9–13 Uhr Mi, Do 9–17 Uhr So 14–17 Uhr 23. 2. geschlossen
Staatsarchiv Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo 8.15–16 Uhr, Di, Do 8–16 Uhr, Mi 8–20 Uhr, Fr 8–13.30 Uhr (ausgenommen Feiertage) 23. 2. 8–12 Uhr
Stadtarchiv Egidienplatz 23 Tel.: 2 31 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8.30–15.30 Uhr, Fr 8.30–12.30 Uhr (ausgen. Feiertage) Sa und 23. 2. 8.30–12 Uhr Mo–Do 8–18 Uhr, Fr 8–16 Uhr, Sa und 23. 2. 8–12 Uhr
Stadtbibliothek Zentralbibliothek Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 231 26 72	Neuere und neueste Bestände für Ausbildung, Studium, Beruf und Freizeit; Zeitungscafé	Mo 11–19 Uhr Di, Do, Fr 11–18 Uhr Sa 9–12 Uhr (ausgenommen Feiertage) 23. 2. geschlossen
Stadtbibliothek Egidienplatz 23 Tel.: 231 27 79	Ältere Bestände; Sammlungen: Handschriften und alte Drucke, Orts- und Landeskunde Lesesaal	Mo, Mi, Fr 10–12.30 und 13.30–16 Uhr Di, Do 10–12.30 und 13.30–18 Uhr Sa 9–12 Uhr / 23. 2. geschlossen (ausgenommen Feiertage) (Sammlungen u. Lesesaal abweichende Ö.Z.)
Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Fr 9–12 und 13–16 Uhr (ausgenommen Feiertage) 23. 2. 9–12 Uhr Mo–Mi 8.30–16 Uhr, Do 8.30–19 Uhr Fr 8.30–15.30 Uhr (ausgen. Feiertage) 23. 2. 8.30–12 Uhr
Naturhistorisches Museum der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Do, Fr 10–13 Uhr und 14–16 Uhr So 14–16 Uhr Mi, Sa, Feiertage und 23. 2. geschlossen
Albrecht-Dürer-Gesellschaft Füll 12 · Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Di–Fr 14–18 Uhr Sa, So und Feiertage 11–14 Uhr Mo und 23. 2. geschlossen
Kunsthaus Karl-Grillenberger-Straße 40 Tel.: 20 31 10	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di–Fr 11–18 Uhr Sa, So 11–16 Uhr Mo und 23. 2. geschlossen
Museum Industriekultur ehemaliges Tafelgelände Äußere Sulzbacher Straße 62 Tel.: 231 36 48 und 231 46 72	Stadtgeschichte im Industriezeitalter	Di–So 10–17 Uhr Mi 10–20 Uhr, Mo und 23. 2. geschlossen

Ausstellungen

Focus Behaim-Globus
(2. 12. 1992 – 28. 2. 1993)

Begleitprogramm zur Ausstellung:
Führungen für Einzelbesucher
Di-So 11 und 14.30 Uhr
Do auch 19 Uhr

Musikalische Begleit-Veranstaltungen zur „Focus Behaim-Globus“-Ausstellung
10. 2. 1993, 20 Uhr, DGB-Haus, Kornmarkt, Kleiner Sitzungsaal:
„Was ist ein Seemannslied?“
Dieter Krickeberg: Moderation und Gesang,
Claudia Höyneck und Irene Kauper-Meyer:
Akkordeon

Im Namen Dürers
Druckgraphische Jahresblätter des
Albrecht-Dürer-Vereins in Nürnberg
1833–1874
(15. 8. 1992 – Ende Februar 1993)

Max Söllner – Schach
(30. 1. – 18. 4. 1993)

Freunde und Verwandte – Künstler aus Nürnberg
(17. 12. 1992 – 7. 2. 1993)
Emil Schumacher – Die Gouachen der achtziger Jahre
(18. 2. – 11. 4. 1993)

Aus der Sammlung I
(27. 2. – 27. 6. 1993)

BING/Nürnberg 1879–1932, größte Spielzeugfirma der Welt
(6. 6. 1992 – 21. 3. 1993)

Nürnberg in Ansichtskarten um 1900 – Teil 1: Auf dem Weg zur Großstadt
(16. 1. – 31. 3. 1993)

Rolf-Gunter Dienst – Malerei (26. 2. – 26. 3. 1993)
(Doppel-Ausst. zusammen mit der Galerie Defet)

Schmuck der Nomaden – die finanzielle Rücklage der Wandervölker
(30. 10. 1992 – 30. 4. 1993)

Alex Hanimann: Nutzen und Lasten – Sinn und Zweck
Zeichnungen
(21. 1. – 7. 3. 1993)

Wolfgang Sakowski
(14. 1. – 7. 2. 1993)
Berufsverband Bildender Künstler
(11. 2. – 7. 3. 1993)

Führungen

Sonntags- und Abendführungen:

- 4. 2. 1993, 19 Uhr · *Gregor Leszczynski M.A.:* „Focus Behaim-Globus – der andere Weg nach China“
- 7. 2. 1993, 11 Uhr · *Dr. Thomas Brachert/Josef Pröll:* „Die Restaurierung von Kunstwerken“ (max. 50 Personen, kostenlose Teilnehmerkarten ab 29. 1. an der Eintrittskasse)
- 11. 2. 1993, 19 Uhr · *Dr. Thomas Brachert/Josef Pröll:* „Die Restaurierung von Kunstwerken“ (max. 50 Personen, kostenlose Teilnehmerkarten ab 29. 1. an der Eintrittskasse)
- 14. 2. 1993, 11 Uhr · *Dr. Renate Hilsenbeck:* „Focus Behaim-Globus – Welt im Wandel, Martin Behaims Erdglobus und mittelalterliche Kartographie“
- 18. 2. 1993, 19 Uhr · *Dr. Renate Hilsenbeck:* „Focus Behaim-Globus – Welt im Wandel, Martin Behaims Erdglobus und mittelalterliche Kartographie“
- 21. 2. 1993, 11 Uhr · *Dr. Hermann Maué:* „Alte Gläser – Herstellung und Dekor“
- 25. 2. 1993, 19 Uhr · *Dr. Johannes Willers:* „Focus Behaim-Globus – Leben und Werk“
- 28. 2. 1993, 11 Uhr · *Dr. Johannes Willers:* „Focus Behaim-Globus – Leben und Werk“

Vortrag: 4. 2. 1993, 20 Uhr · *Dr. Jean-Christophe Amman:* „Ein Museum der Gegenwartskunst? – Museumskunst“.
18. 2. 1993, 20 Uhr · *Dr. Wolfgang Pehnt:* „Das Museum als Ausstellungsgegenstand. Wandlungen einer Bauaufgabe“.

Siehe Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg

Sonntag 11 Uhr

Führungen zum Kennenlernen des Museums
Di – Sa 10.30 u. 15 Uhr, So 15 Uhr

Guided Tours in English
General Tour
7 February 1993, 2 p.m. · *Judy Dodge*
14 February 1993, 2 p.m. · *Ute Heise:* „Focus on the Behaim Globe“
28 February 1993, 2 p.m. · *Sarah Slenczka:* „Focus on the Behaim Globe“
Special Talk
21 February 1993, 2 p.m. · *Tom Gill:* How would you like to be a Knight?

Führungen/Kurse für Kinder und ihre Eltern
(Unkostenbeteiligung DM 2,-)

- 7. 2. 1993, 10.30 Uhr · *Gabriele Harrassowitz:* „Merkwürdige Sitten und Gebräuche im Mittelalter“ – I. Tischgeräte und Tischsitten
- 14. 2. 1993, 10.30 Uhr · *Gabriele Harrassowitz:* „Merkwürdige Sitten und Gebräuche im Mittelalter“ – II. Kopfbedeckungen
- 21. 2. 1993, 10.30 Uhr · *Jutta Gschwendtner:* „Die Welt vor 500 Jahren und heute! Wir entdecken, vergleichen und gestalten einen eigenen Erdglobus“ (2 Stunden, für Kinder ab 10 Jahren)
- 28. 2. 1993, 10.30 Uhr · *Gabriele Harrassowitz:* Passions- und Osterdarstellungen – I. „Gegrüßest seist Du!“, Christus auf dem Palmesel um 1500

Kindermalstunde
So 10.00–11.30 Uhr (Für Kinder ab 4 Jahren)
Materialkostenbeteiligung DM 2,- pro Kind
(Nicht am 3. 1. 1993)

Lehrerfortbildung
25. 2., 18. 3., 22. 4. und 13. 5., 16.30 – 18 Uhr.
KpZ I: „Funktionen der Bildenden Kunst“ – vorbereitende Seminarreihe für Lehrer zur Ausstellung „LudwigsLust“ (19. 6. – 10. 10. 1993)

Kunstpädagogisches Zentrum im Germanischen Nationalmuseum

KpZ I Abt. Schulen, Jugendliche:
Unterricht für Schulklassen, Jugendgruppen, Seminare (Lehrerfortbildung u. -fortbildung)
Anmeldung Tel. 0911 / 1331-241
KpZ II Abt. Erwachsenenbildung, Kinder und Eltern: **Führungen** für Erwachsene (mit speziellen Programmen für Studenten und Senioren) sowie Führungsgespräche für Kinder und ihre Eltern
Gruppenführungen deutsch, englisch, französisch, tschechisch durch das Germanische Nationalmuseum, die Kunsthalle und deren Sonderausstellungen nach Vereinbarung
Anmeldung Tel.: 0911 / 1331-238/107

Diavorträge im Naturhistorischen Museum

- 3. 2. 1993, 19.30 Uhr · *Dr. Janet Dehmer:* „Die Kohle – faszinierendes Gestein mit lebendiger Vergangenheit“
- 4. 2. 1993, 19.30 Uhr · *Hans-Dieter Bienert:* „Schädelkult in Südwestasien und in Europa zwischen 10.000 und 5.000 v. Chr.“
- 8. 2. 1993, 19.30 Uhr · *Gerhard Wölfel:* „Frühlingstage 1992“
- 10. 2. 1993, 19.30 Uhr · *Hermann Schmidt:* „Pflanzen auf Teneriffa“ (Teil 1)
- 11. 2. 1993, 19.30 Uhr · *Dr. Hilke Henning:* „Bayern in der Zeit des Übergangs von der Urnenfelderzeit zur Hallstattzeit“
- 17. 2. 1993, 19.30 Uhr · *Dr. Fritz Jantschke:* „Projekt Tiger – Sind Indiens Großkatzen noch zu retten?“
- 18. 2. 1993, 19.30 Uhr · *Elke Frieser Rex/Peter Rex:* „Venezianische Impressionen“
- 22. 2. 1993, 19.30 Uhr · *Hermann Schmidt:* „Pflanzen auf Teneriffa“ (Teil 2)
- 24. 2. 1993, 19.30 Uhr · *Klaus Kutsche:* „Ein Turban voller Geheimnisse und Legenden“ (Farbtonfilm)
- 25. 2. 1993, 19.30 Uhr · *Hubert Blöcks:* „Persien gestern, Iran heute“ (Teil 2)

Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg
im Luitpoldhaus, Gewerbemuseumsplatz 4
2. 2. 1993, 19.30 Uhr · *Dr. Rainer Zittlau:* „Der Nürnberger Kreuzweg und die Heiliggrabkapelle auf dem Johannesfriedhof“ (Diavortrag)
18. 2. 1993, 17.00 Uhr · *Dr. Helmut Beer:* „Nürnberg in Ansichtskarten“ um 1900. Teil I. – Führung durch die Ausstellung des Stadtarchivs Nürnberg, Treffpunkt Pellerhaus, Eingangshalle



Emil Schumacher (geb. 1912) gehört heute zu den international anerkannten Künstlerpersönlichkeiten Deutschlands. Seinen Ausgangspunkt bildete die informelle Malerei der fünfziger Jahre. Bereits damals gewann in seinen Bildern die reine Farbe Autonomie. Die Eigenwertigkeit der Farbmaterie und deren psychische Wirkungen wurden freigesetzt. Noch wichtiger erscheint heute jedoch die Weiterentwicklung seiner Kreativität in den folgenden Jahrzehnten, die in seinen Gouachen der achtziger Jahre zu Tage tritt. Hier verbindet er die unmittelbare Aussagekraft der Farbe mit jener des Papiers, dessen Form und Struktur, Glätte und Rauheit, Unversehrtheit oder Zerrissenheit er gestalterisch ausbeutet. Die neu hinzutretenden figürlichen Elemente erweitern die Möglichkeiten der Abstraktion und eröffnen dem Betrachter neue Wege der Auseinandersetzung. Schumachers Gouachen bündeln den ganzen malerischen Reichtum, die Spontanität und Kraft seines Lebenswerkes.

Diese wichtige Ausstellung konnte vom Saarland Museum, Saarbrücken, übernommen werden und wird anschließend noch in verschiedenen anderen Städten zu sehen sein.

EMIL SCHUMACHER

Die Gouachen der achtziger Jahre

Eine Ausstellung in der Kunsthalle Nürnberg vom 18. 2. – 11. 4. 1993



G-20/1987, Gouache auf weißgrundiertem Packpapier, 56 x 65 cm

Die Eröffnung findet am Mittwoch, dem 17.2.1993, um 20.00 Uhr statt.

Frau mit Zaubervogel

Ein neuerworbenes Gemälde von Antonius Höckelmann

Der in Köln lebende Zeichner, Maler und Bildhauer Antonius Höckelmann (geb. 1937 in Oelde/Westfalen) entwickelte in den sechziger Jahren jenseits der damals vorherrschenden konzeptionellen Kunstströmungen als Einzelgänger seinen Stil. Als Ende der siebziger Jahre die »Jungen Wilden« die eingefahrene Kunstszene mit Vehemenz in Bewegung zu versetzen begannen, wurde er wie z.B. auch Baselitz, Penck oder Lüpertz als einer ihrer Vorläufer angesehen.

Seine künstlerische Ausbildung hatte er 1951 in einer Holzbildhauerwerkstatt an seinem Heimatort begonnen. 1957-1961 folgte ein Studium an der Hochschule für Bildende Kunst in Berlin bei Karl Hartung. Eine räumlich-plastische Auffassungsweise spiegeln auch Höckelmanns Gouachen und Zeichnungen. Mit sich kreisend überlappenden Strichlagen werden die Formen aus einer imaginären Tiefe herausgebildet. Ihre durch die Motorik der künstlerischen Handschrift beweglich er-

scheinende Gestalt wirkt wie mit einem Gespinst aus Linien eingefangen. In dem 1991 entstandenen Gemälde »Frau mit Zaubervogel«, das sich als Leihgabe im Germanischen Nationalmuseum befindet, benutzt Höckelmann die Farbe regelrecht als plastisches Material. Sie ist aus der Tube auf die Leinwand gebracht, mit den Fingern gedrückt, gewischt und geknetet, wobei die wulstigen Farbgrate ähnlich wie das Liniengerüst der Gouachen und Zeichnungen beinahe wie Fassungen der beweglich schlingernden Formen wirken. Auch bei diesem Bild ist kennzeichnend, daß Höckelmann die Formen nicht nach einem vorgefaßten Entwurf sondern aus dem Prozeß des Machens heraus entwickelt. Ihre gestalterische Entwicklung bleibt in jedem Bildabschnitt sichtbar und wird zur Aussage über ihre Verwandlungen im Verlauf des künstlerischen Prozesses.

Dem Moment des Wachsenden und Wandelbaren entspricht, daß Höckelmann seine Themen meist

in Form von Bildzyklen und zudem im Rahmen des breiten Spektrums der von ihm beherrschten künstlerischen Techniken angeht. Einzelne Bildzyklen beschäftigen ihn oft über mehrere Jahre, wobei die Themen verschiedener Zyklen ineinander übergreifen und dabei neue Bildzyklen auslösen können. Das vor der Mitte der achtziger Jahre einsetzende Thema »Frau mit Vogel« geht auf die Folge der »Wangerooog«-Zeichnungen zurück, die Höckelmann während wiederholter Sommeraufenthalte auf der Nordseeinsel schuf – Beobachtungen von Badenden, Surfern, Vögeln und Strandgewächsen, Studien der Farben des Wassers und der wechselhaften Atmosphäre am Meer. Im Verlauf der Bildfolge verdichtet sich das Alltägliche der Beobachtungen zu überwirklichen Visionen. Strandpflanzen verwandeln sich in auswuchernde Gewächse mit flatternden Vogelschwüngen, Badende in verführerische Wasserwesen mit glitzernden Fischeschwänzen. Von

heftigen Farbwirbeln werden sie wie von einem Sturm aufbrausender Leidenschaften erfaßt und von riesigen Totems bewacht. Die surreale Erotik, die hier in die Bilder des Alltags einbricht, wird in der Werkfolge »Frau mit Vogel« zusammengefaßt. Mit ihr variiert Höckelmann das alte Leda-Motiv, das in der abendländischen Malerei die Künstler seit Leonardo und Michelangelo beschäftigt und als Motiv der erotischen Verwandlungen des Göttervaters Zeus das Vielgesichtige der Verführung zum Thema hat. Mit einer Zeichnung »Vogel mit Tänzerin« leitet Höckelmann 1985 das Motiv in seinen Zyklus »Ahasver und Nero« über, der von einem gleichnamigen Vers-Roman Robert Hamerlings inspiriert wurde. Hamerlings 1865 geschriebener Roman schildert im gleißnerisch-prunkenden Stil Makart'scher Gemälde die lebensgierige und zugleich todessüchtige Sinnelust der römischen Dekadenz – die Höckelmann in seinem Zyklus in die Gegenwart großstädtischen Nachtlebens überträgt. Die vitale Sinnlichkeit des Leda-Motivs ist hier im fahlen Kunstlicht glimmernder Bartresen aufgehoben.

In der 1991 entstandenen Motivvariation »Frau mit Zaubervogel« entfesseln sich die Farben zu sprühender Buntheit. Sie verweisen auf den Ausgangspunkt der Bildserie, die Strandbilder zurück, auf die Beobachtungen der grünen Vegetation, der türkis-blauen Farbe von Himmel und Meer. Das Gefieder des Vogels glänzt in leuchtendem Rot, und neben dem Kopf einer Robbe macht sich seine Kralle beinahe wie ein beliebtes Souvenir, wie ein getrockneter Seestern aus. Die Farben der Natur wiederholen sich auf der nackten Haut der Frau als farbige Schatten, was an Akte der Brücke-Maler erinnert, die gegenüber der modernen Großstadtzivilisation durch die Darstellung der Verbundenheit von Mensch und Natur eine Vision des paradiesischen Ursprungs geben wollten.

Bei Höckelmann berühren die Ideale meist den holprigen Boden



Antonius Höckelmann, Frau mit Zaubervogel II, 1991. Fingermalerei, Acryl auf Leinwand, H. 100, Br. 80 cm. Gm 1941, Leihgabe aus Privatbesitz

der Realität, und er scheut sich auch nie, sie in triviale Gefilde zu überführen. Nicht nur, daß gegenüber der sanften erotischen Poesie von Ledas Schwan sein Paradiesvogel geradezu wie ein unwiderstehlicher Sexteufel angebraut kommt, auch seine Leda plumpst in der Turbulenz der Ereignisse vom Sockel des Erhabenen. Bei der unverhofften Begegnung ist ihr das Bikinioberteil etwas unglücklich über den Busen gerutscht, und ihre dauerwellgekräuselte Lockenfrisur samt schickem Ohrclip und Schminke kennzeichnet sie als modischen Typ einer prallbusigen Titelblattschönen und lokalisiert sie eher an den Strand

eines Ferienparadieses als an ein mythisches Gestade. Es ist eines der modernen Paradiese auf Zeit, an dem sie ihren Traum paradiesischer Unbesorgtheit träumt.

In vielen seiner Bildthemen spielt Höckelmann mit der Lust am Trivialen, indem er in bekannte Bilder der Kunstgeschichte und ihre überformenden Ideale im grotesk überzeichnenden Gegenlauf Beobachtungen des Alltäglich-Banalen einfließen läßt. Sie wird zugleich gebrochen, indem er im Spiegel des Trivialen das Unbewußte in all seiner Bedürftigkeit als Widerschein ferner Mythen aufblitzen läßt.

Ursula Peters

Ein Landschaftsbild von Eduard Hildebrandt

Als Leihgabe aus Privatbesitz gelangte ein signiertes und datiertes Ölgemälde von Eduard Hildebrandt in das GNM. Eduard Hildebrandt wurde am 9.9.1818 in Danzig als Sohn eines Dekorationsmalers geboren, bei dem er auch die Lehre absolvierte. 1838-40 studierte er in Berlin bei dem Marinemaler Wil-

helm Krause, der neben dem Düsseldorfer Andreas Achenbach einer der Neuerer der deutschen Landschaftsmalerei war. In Motivik, Komposition und Farbgestaltung orientierte man sich jetzt an den Niederländern des 17. Jahrhunderts und an der Dresdner Romantik, doch wurde das tradierte

Formengut nun neu interpretiert und die Landschaft nicht mehr als Symbolträger verstanden. In der Tradition der Niederländer stand auch die von Krause begründete deutsche akademische Marinemalerei des 19. Jahrhunderts, die in der englischen Malerei des 18. Jahrhunderts ihren direkten Vor-



Eduard Hildebrandt (1818 – 1869), *Farbiger Strand bei Mandal in Norwegen*, 1840, Sign. u. dat.: EH (ligiert) 1840.
Auf rückwärtigem Keilrahmen Widmungsschrift mit Bleistift:

Strand bei Mandal in Norwegen zum freundlichen Andenken von E.A. Hildebrandt Danzig, den 18. Oktober 184[0].
Öl auf Leinwand, H. 23,5 cm, B. 33,1 cm, Inv.Nr. Gm 1940 (Leihgabe aus Privatbesitz)

gänger hatte. Landschafts- und Marinemalerei seines Lehrers wirkten nachhaltig auf Hildebrandt, der sich in seinem Schaffen ganz auf diese Gattungen verlegte. 1840 unternahm Hildebrandt eine erste Studienreise nach Skandinavien, England und Schottland, auf der auch das vorliegende Gemälde entstand. Das kleine Bild zeigt den norwegischen Strand bei Mandal. Seit Johann Christian Claussen Dahl gehörte Norwegen zum Themenkreis der Landschaftsmaler, die diese unberührte, urtümliche Natur den bedeutungsschweren heroischen Alpenlandschaften sowie den idyllischen und erhabenen italienischen Ansichten gegenüberstellten. Auf Hildebrandts Bild türmen sich auf der rechten Seite Felsbrocken, während sich links die See bis an den Horizont erstreckt. Große Steine am Strand und angeschwemmte Planken geben einen Eindruck vom Wirken der Naturgewalten. Ein von rechts kommender Fischer, der auf ein kleines Boot zugeht, ist Zeichen der bewohnten, aber den Menschen dominierenden Natur. Die Bildfläche ist spannungsreich durchkomponiert. So steht dem wenig bewegten Meer mit der Betonung der Horizontalen das durch bildimmanente Diagonalen

dramatischer gestaltete Steinufer gegenüber. Die kleine Staffagefigur, die Beleuchtungseffekte und die dunklen Farbtöne unterstreichen den dramatischen Charakter. Hildebrandt geht von realistischen Detailstudien aus, versucht die Bedeutung der Landschaft aber – entsprechend der »nordischen Manier« – durch Rhythmisierung, reiche Abstufung von Hell und Dunkel und abwechslungsreiche Bildkonstruktion im Ausdruckswert zu steigern, ohne ihr jedoch allegorische oder symbolische Bedeutung zu geben. Dieser Abwendung von inhaltsschweren Landschaften zu einer mehr realistischen Auffassung entspricht auch das intime Format. Hildebrandt hat in diesem Bild jedoch noch nicht zur Meisterschaft gefunden. Der sorgfältige, doch fast schematische Aufbau des Landschafts- und Tiefenraums, die kulissenhafte Anordnung der Felsformation, die in ihren runden Konturen weniger dramatisch wirkt als seine späteren Bilder, zeigen, daß es sich hierbei um ein Frühwerk Hildebrandts handelt. Erst nach dem Unterricht bei Eugène Isabey in Paris (1842/43) gelangte er zu einer freieren und farblich differenzierteren Mal- und Kompositionsweise. Nach Berlin zurückgekehrt beauftragte

ihn der preußische König Friedrich Wilhelm IV. auf Empfehlung Alexander von Humboldts mit der Anfertigung ethnographischer Aquarelle auf einer Amerikareise (1844–45). Weitere Reisen, auf denen er Landschaften zeichnete und malte, folgten: 1847 nach England – dabei Arbeiten für Queen Victoria –, Schottland, Kanarische Inseln, Portugal, Spanien; 1851 im Auftrag des preußischen Königs nach Italien, Sizilien, Ägypten, Palästina, Türkei und Griechenland; 1856 erneute Nordlandreise und schließlich 1862–64 eine Weltreise. Bereits 1847 hatte ihn der König zum Hofmaler ernannt, 1855 wurde er Professor an der Berliner Akademie. Aus seinen auf den Reisen gemachten Skizzen, Studien und Zeichnungen komponierte er in Berlin bis zu seinem Tod 1869 seine virtuos gemalten und beim Publikum beliebten Landschaften ferner Länder, die hauptsächlich eine Art von Souvenir waren oder Dokumentationszwecken dienten. Das als Leihgabe aus Privatbesitz an das GNM gelangte kleine Gemälde ist ein schönes Beispiel für die Entwicklung der realistischen Landschaftsmalerei im 19. Jahrhundert.

Andrea M. Kluxen